

Die unabhängige Zeitung für Baden-Württemberg

STUTTGARTER ZEITUNG

Nr. 134 | 24. Woche | 66. Jahrgang | E 4029 | N

Dienstag, 15. Juni 2010

A = € 2,20 B/F = € 2,30 I = € 2,30 sfr 3,80 | 1,40 €

Exklusiv für die StZ

Visionen für Stuttgart

Zum Abschluss der Serie „Baustelle Stadt“
geben Architekten Denkanstöße für
das neue Herz der City. SEITEN 24 UND 25



Drei Visionen für die neue Stuttgarter Innenstadt

Serie Zum Abschluss der großen Serie „Baustelle Stadt“ hat die StZ drei namhafte Architekturbüros gebeten, ihre städtebauliche Vision für die neue Stuttgarter Mitte hinter dem Hauptbahnhof zu skizzieren. Arno Lederer, Günther Schaller sowie Rainer Hascher und Sebastian Jehle haben sich auf das Gedankenspiel eingelassen: Wir stellen ihre Entwürfe für lebendige Quartiere vor. *Von Thomas Faltin und Erik Raidt*

Die Befürchtungen vieler Menschen sind groß, dass hinter dem neuen Stuttgarter Tiefbahnhof öde und lebensfeindliche Quartiere entstehen könnten: Die LBBW-City lässt grüßen. Drei Architekturbüros stellen nun auf Bitten der Stuttgarter Zeitung ihre Gegenentwürfe vor. Es handelt sich um Denkmalskizzen, die unabhängig voneinander angefertigt wurden – und die in einigen Punkten überraschende Gemeinsamkeiten aufweisen.

1. Entwurf Günther Schaller



Man mag seinen Augen erst gar nicht trauen: Das könnte mitten in Stuttgart entstehen? Ein Segelboot fährt vom Neckar her in die Stadtmitte ein, an den Ufern einen Sees liegen Hausboote im grünen Schilf vor Anker, und ein solarbetriebenes Flugobjekt bringt die Menschen, die gerade am Hauptbahnhof aus dem Zug gestiegen sind, in die Stadt. Der Stuttgarter Architekt Günther Schaller hat für die StZ in technischer, ökologischer und sozialer Hinsicht eine große Vision für die City entwickelt: „Diese neue Stadtmitte muss etwas sein, worüber man in der ganzen Welt spricht – und worauf sich alle Stuttgarter freuen können“, sagt er.

Die reale Entwicklung betrachtet das Büro Günther Schaller und Peter Kyncl mit Sorge – das war der Ausgangspunkt der Überlegungen. Auf dem teils schon geplanten A-1-Gelände habe sich „eine in jeder Hinsicht durchschnittliche Quartiersbebauung

entstanden, auffangen und in Strom umwandeln. Das Dach des Boulevards könnte mit Membranen ausgestattet sein, die durch die Kraft der Regentropfen in Schwingung geraten und so ebenfalls Energie produzieren. Unter dem See wäre ein großer Wärmespeicher versteckt, der die eingefangene Sonnenenergie zurückhält. Dieser letzte Punkt ist beliebt bei den Stuttgarter Architekten: Er ist unabhängig von der eingetragenen Energie. In Riga, das Stuttgart 21 nicht unähnlich ist.

Zwei weitere Perspektiven sind Schaller wichtig. Zum einen könnten in der neuen Stuttgarter Mitte Stadt und Natur versöhnt werden: Das ist auf dem Entwurf durch die wilden Schilflur und die begrünten Symbolhäuser angedeutet. Der Aushub des Sees würde nicht weggefahren, sondern damit würde der Übergang zwischen See und bestehendem Park zu einer Hügellandschaft modelliert. Zum anderen müssten in dieser neuen Mitte andere Lebensformen ermöglicht werden, weil gerade die Mischung Leben in ein Quartier bringt. Dies deutet Schaller durch die Hausboote an, die zeitweise und durchgehend bewohnt werden.

„Wir haben vieles bewusst überhöht dargestellt“, sagt Schaller, „denn nur dann können Anstöße zu einem Umdenken gegeben werden.“ Er fordert deshalb eine städtebauliche und architektonische Debatte auf höchstem Niveau, mit weltweit renommierten Stadtplanern, Soziologen, Künstlern und Naturwissenschaftlern.

2. Entwurf Hascher und Jehle

Auch das in Berlin beheimatete Architekturbüro Hascher und Jehle bringt Wasser als zentrales Gestaltungselement für die neue Innenstadt ins Spiel. Die beiden Architekten führen einen Wasserlauf vom bestehenden See im Mittleren Schlossgarten durch ein neues Wohngebiet bis zum Hauptbahnhof. Dort sieht ihre Vision einen künstlichen See vor. Damit entstehe im U des Bonatzbaus ein attraktiver öffentlicher Treffpunkt an einem flachen Wasserbecken. Es befindet sich im Lageplan des Architektenteams (auch im Internet unter www.stuttgarter-zeitung.de/baustellen) auf dem Straßburger Platz, wo sich in den Plänen von Christoph Ingenhoven die Lichttaugen emporwölben, durch die künftig Tageslicht in den Tiefbahnhof einfallen soll.

Bei Hascher und Jehle würden die „Lichtkuppeln des Tiefbahnhofs spielerisch“ aus dem Wasserbecken auftauchen. „In den Abendstunden entsteht mit den Lichtreflexen, der von unten beleuchteten Glaskuppel ein besonders reizvoller Ort. Das wäre eine große Schau am Wasser“, so Rainer Hascher. „Abends kommen die Leute und trinken dort ihr Viertele oder ihren Campari.“ Seiner Ansicht nach werte dieser Ansatz den Straßburger Platz gegenüber den bisherigen Plänen auf, bei denen die Lichtkegel verstreut auf der Wiese lägen.

Auch das Klima im neuen innerstädtischen Viertel profitiere – unter anderem von der Verdunstungskühle. Der neue Wasserlauf durchzieht alle großzügigen Grünhöfe der Wohnbebauung. Der Entwurf von Hascher und Jehle setzt in diesem Punkt ein Ausrufezeichen: „Nach unserer Überzeugung sollten die frei wendenden Glasflächen des Baufelds A 2 vor dem Hauptbahnhof dem innerstädtischen Wohnen vorbehalten bleiben.“ Auf diese Weise könne verhindert werden, dass im Zentrum ein totes Stadtviertel entsteht.

Rainer Hascher argumentiert mit der Entwicklung in Berlin, wenn er für sein

Wohnkonzept wirbt: „Prenzlauer Berg und Berlin-Mitte sind als Wohngebieten hoch attraktiv geworden.“ Die Entwicklung zeige, dass auch viele ältere Menschen in innerstädtischen Wohnlagen schätzen, weil sie dort schnell Geschäfte und Kulturrichtungen erreichen könnten. Bei der Mobilität setzen Hascher & Jehle auf eine fast vollständige Abkehr vom Automobilverkehr im neuen Herz der Stadt: Auf der autofreien Hauptachse bewegen sich Fußgänger und Radfahrer.

In direkter Nachbarschaft zum Schlossgarten soll die Ökologie eine wichtige Rolle spielen. In der Skizze findet sich unter anderem ein Fotovoltaiksegel, das der Verschattung dient und gleichzeitig Strom gewinnen soll. Dächer könnten begrünt werden, um den Wasserhaushalt zu verbessern. Wo es möglich ist, sollten in der City regenerative Energien genutzt werden. „Das Ziel wäre ein innerstädtisches, ökologisch zukunftsweisendes Wohnkonzept mit relativ hoher Dichte und generationenübergreifender Durchmischung.“

Rainer Hascher plädiert für einen mutigen Ansatz bei der Bebauung des Viertels. „Wir hätten die Chance, etwas noch nie Dagewesenes für Stuttgart zu bauen.“ Und gleichzeitig Bestehendes zu erhalten: Die Seitenflügel des Bahnhofs sollten aus Sicht der Berliner Architekten erhalten werden.

Es lohne sich deshalb aus ihrer Sicht, den notwendigen baulichen Mehraufwand in Kauf zu nehmen.



3. Entwurf Arno Lederer



Der renommierte Architekt und Uniprofessor Arno Lederer ist ein streitbarer Mensch, der auch in Sachen Stuttgart 21 aus seinem Herzen keine Mördergrube macht: Er sei ein Befürworter des Bahnprojektes, betont er nochmals – doch müsse verhindert werden, dass „die Stadt eines ihrer wichtigsten und berühmtesten Bauwerke amputiert und die Resthülle dem Präparator überlässt“, so schrieb er vor einiger Zeit. Gemeint ist der Bonatzbau. Lederer plädiert deshalb unbedingt für den Erhalt der Seitenflügel – wie Hascher und Jehle.

Jetzt hat Lederer für die StZ zum Pinsel gegriffen und eine Vision entworfen, wie der Straßburger Platz – das Dach des Tiefbahnhofs – so gestaltet werden könnte, dass er die Funktion eines Platzes hat, auf dem sich die Menschen gerne aufhalten und bewegen können. Daneben beschreibt er die grundsätzlichen Ziele, die das neue Stadtviertel anstreben müsste. Auch für Lederer ist ein herausragendes energetisches Konzept zentraler Bestandteil des Entwurfs. Architektonische Highlights würde er sehr sparsam einsetzen – zwei bis drei Leuchtturmprojekte würden genügen: „Junge Menschen wohnen in Stuttgart am liebsten im Westen oder Süden – beides sind Stadtviertel ohne städtebauliche Höhepunkte.“

Da Arno Lederer seine Bilder mit eigenen Kommentaren versehen hat, steht die Beschreibung seiner Vision direkt unter seinem Entwurf.

Grafik: zap Fotos: StZ Montagen, Repros: Schlösser

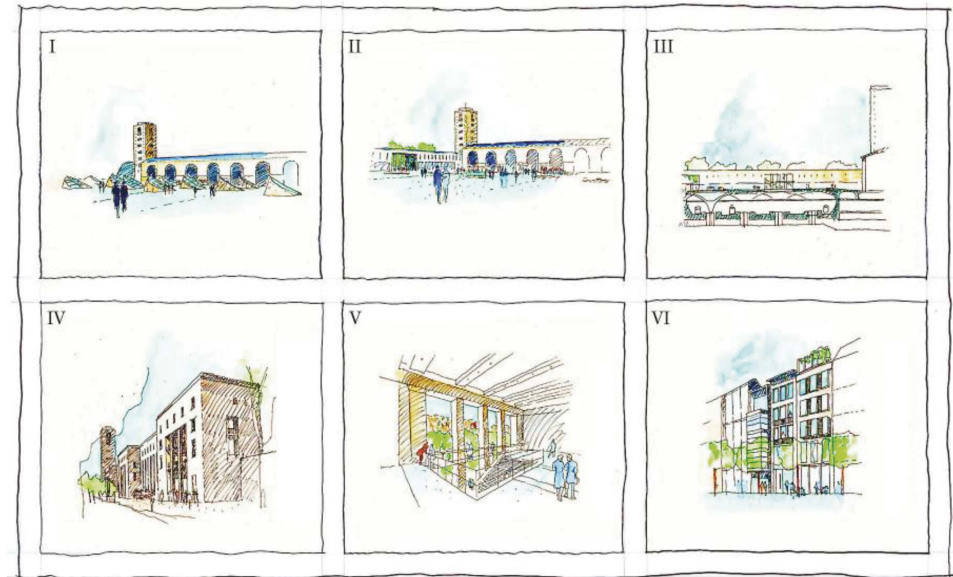


Wenn der neue Hauptbahnhof fertig wäre, können von etwa 2020 an die Gleise abgeräumt und das Areal neu bebaut werden. Die drei Architekten haben sich bei ihren Entwürfen auf das Gelände A 2 konzentriert.

Grafik: zap Fotos: StZ Montagen, Repros: Schlösser



1. Günther Schaller Der Stuttgarter Architekt Günther Schaller, Jahrgang 1959, leitet seit fünf Jahren gemeinsam mit Peter Kyncl ein Büro in Stuttgart – Schaller stammt aus dem Stall von Günther Behnisch. Für die StZ hat er eine ökologische Modellstadt hinter dem Hauptbahnhof entworfen. Manches davon ist noch sehr futuristisch, wie das fliegende Solarmobil. Manches aber ist bereits Realität, wie ein Wärmespeicher unter dem angedachten See. In Riga hat Günther Schaller den Masterplan für die New Hanza City erstellt – vor allem das Energiekonzept macht dort Furore.



3. Arno Lederer Seinen Entwurf hat Arno Lederer, der seit 1979 ein Büro in Stuttgart betreibt und seit 2005 das Institut für öffentliche Bauten und Entwürfe an der Uni Stuttgart leitet, selbst beschriftet. Wir drucken den Originaltext: „(I) Bild 1 zeigt die bisherige Planung des Straßburger Platzes. Nichts ist so gut, als dass man es nicht noch verbessern könnte. (II) Ob die Anbindung von Stuttgart 21 an die Innenstadt gelingt, hängt ausschließlich von der Qualität des Straßburger Platzes ab. Ein gefasster Platz leistet dies wesentlich besser als ein undefinierter, von Lichttaugen besetztes Feld. Die Bahnhofsfügel eignen sich hervorragend, um den Platz zu fassen. Deren Fassade muss man neu

machen. Die Bahn-Fahrer kommen über den ebenen und übersichtlichen Platz in die obere Halle. Die Zugänge zu den Bahnsteigen können innerhalb des Bonatzbaus erfolgen. (III) Die Lichttaugen werden gegen ebene Oberlichter getauscht, damit eine platzflächige ohne störende Aufbauten entsteht. Im Winter und bei Nacht beleuchten die Glasflächen den Platz. (IV) Die Vorbauten der Bahnhofsfügel werden zwischen den Pfeilern auf die gesamte Höhe geöffnet. Sie bilden große Fenster zum Park und zur Halbhöhenlage. Bequeme Treppen verbinden Platz und Anlagen. In die schmälere Flügeltelle lassen sich Mietflächen für Praxen oder Ähnliches unterbringen. (V) Der Blick vom Flügel in den

Park: dass ein gerahmter Ausblick die Schönheit von Stadt und Landschaft steigern kann, sieht man bei Caspar David Friedrich oder bei Karl Friedrich Schinkel. (VI) Um eine lebendige Stadt zu erhalten, sollen die Quartiere in kleine Grundstücke parzelliert werden. Die Grundstücke können nur von Bürgern erworben werden. Keine Investoren! Die Stadthäuser sind fünfgeschossig mit Dach, Erdgeschoss und erstes Obergeschoss können gewerblich genutzt werden; darüber Wohnungen. Wohnungen für Familien sichern eine soziale Nachhaltigkeit. Die Vielfältigkeit trägt auch mittelmaßige Fassaden. Wer selbst ein Haus baut, wird es auch langfristig pflegen.“



Baustelle Stadt

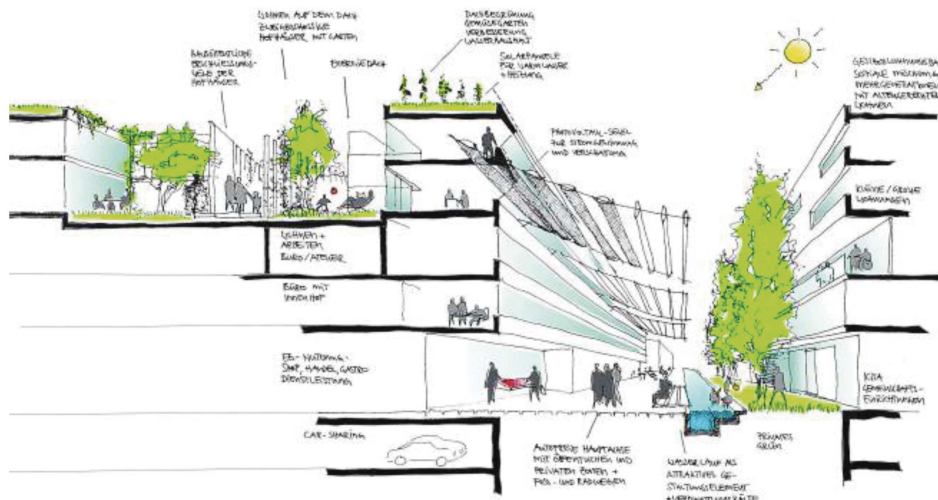
Stuttgart verändert sein Gesicht wie kaum eine andere deutsche Stadt. Was bedeuten Umbrüche für die Menschen? Wir blicken in einer Serie über den Bauzaun hinaus.

Zum Abschluss: Visionen für die City

ung etabliert“, und selbst die neue Bibliothek ist für Schaller zu streng und zu sakral, um die neuen Quartiere zu beleben.

Das Rückgrat seines Gegenentwurfs bildet ein langgestreckter See, der sich zwischen dem A-1-Gelände und dem Schlosspark vom Bahnhof in Richtung Bad Cannstatt zieht und Anschluss hat an den bestehenden See in den Anlagen; auch eine Anbindung an den Neckar wäre denkbar (Grundriss, Querschnitt und eine ausführliche Erläuterung von Günther Schaller sind unter www.stuttgarter-zeitung.de/baustellen zu finden). Links des Sees liegt ein teilweise überdachter Boulevard. Rechts davon entsteht eine ökologische Modellstadt, die bewährte Energiekonzepte, aber auch noch nicht ausgereifte Technologien im Feldversuch einsetzt.

Dazu gehört zum Beispiel die sogenannte Piezoelektrizität. In den Boulevard werden spezielle Matten eingelassen, die die Energie, die durch die Schritte der Spa-



2. Hascher und Jehle Die beiden gebürtigen Stuttgarter Rainer Hascher und Sebastian Jehle führen seit 1992 gemeinsam ein Architekturbüro in Berlin. In ihrer Heimatstadt haben die beiden unter anderem

mit dem Neubau der Königsbau-Passagen, dem Kunstmuseum und dem Entwurf für das neue Menschengartenhaus der Wilhelma markante Bauwerke gestaltet. Ihre Vision für die neue Mitte

Stuttgarts sieht innerstädtisches Wohnen vor, das Auto wird weitgehend aus dem Viertel verbannt. Die Seitenflügel des Bonatzbaus wollen sie als „identitätsstiftendes Bauwerk“ erhalten.



DIE SERIE BAUSTELLE STADT

Die Serie Seit Ende Februar 2010 hat sich die StZ auf 16 Seiten der „Baustelle Stadt“ genähert – heute geht die Serie zu Ende. Ziel war es, Hintergründe zu Stuttgart 21 zu geben, über den Tellerrand hinauszuschauen und in die Geschichte und auch die Zukunft zu blicken.

Die Reaktionen Mehrere Serienteile haben Debatten in der Stadt ausgelöst – so das Interview mit dem Sozialwissenschaftler Artur Renn zur Frage der Bürgerbeteiligung oder auch die repräsentative Umfrage zu den Wahrzeichen Stuttgarts. StZ

Alle Seiten im Internet unter www.stuttgarter-zeitung.de/baustellen